

Thema: Was ist eine Beerdigung?

Sie finden im Folgenden nur die Predigtausarbeitung, aber keine weiteren liturgischen Bausteine wie etwa Gebete oder Hinweise auf zu verwendende Lieder.

Autor: Pfarrer Markus Broska

Adresse: Kirchplatz 5, 90617 Puschendorf

Die Predigt darf ganz übernommen werden, aber auch in ausgewählten Teilen. Sie wird unentgeltlich angeboten. Bei Verwendung freut sich der jeweilige Autor natürlich über eine Rückmeldung und einen Dank.



Die Veröffentlichung dieser Lesepredigt auf der Homepage des Arbeitskreis Bekennender Christen in Bayern e.V. (ABC) stellt in erster Linie ein Angebot für die in unserer Landeskirche tätigen Lektoren und Lektorinnen dar. Darüber hinaus dürfen sich selbstverständlich auch Prädikanten und Prädikantinnen sowie Pfarrer, Prediger, Theologen usw. davon anregen lassen bzw. davon Gebrauch machen.

Den Verantwortlichen des ABC ist es wichtig, darauf hinzuweisen, dass das eigene Hören auf die Heilige Schrift als erster Schritt der Predigt- und Gottesdienstvorbereitung nicht ersetzt werden kann. Ebenso wenig will dieses Angebot den Pfarrern und Pfarrerinnen die Arbeit der Predigtvorbereitung abnehmen. Damit ist die Ausnahme nicht ausgeschlossen, dass man in bestimmten Situationen dankbar ist, wenn man auf eine Predigtvorlage zurückgreifen kann.

Der ABC versteht dieses Angebot als Ergänzung zu den verschiedenen von landeskirchlichen Stellen und anderen Anbietern herausgegebenen ausgearbeiteten Predigten und Predigthilfen.

Der Inhalt der Predigt wird vom jeweiligen Autor verantwortet.

Liebe Gemeinde!

Prof. Manfred Seitz, ein pensionierter Theologieprofessor in Erlangen, schreibt von seinen Beobachtungen bei Beerdigungen, an denen er teilgenommen hatte:

„Beerdigung in Nürnberg. Der Verstorbene war aus der Kirche ausgetreten. Die Krankenhauspfarrerin, die ihn mehrmals besuchte, bekam offenbar guten Kontakt zu ihm. Anstelle einer Predigt verlas sie einen von ihr selbst verfassten Brief, in dem sie den Toten mit Du anredete, als ob er noch lebe, und verwob ein paar christliche Versatzstücke hinein. Beim Hinausgehen sagte einer der Siemens-Vorstände zu mir: So möchte ich einmal nicht beerdigt werden.“

Bei einer anderen Beerdigung: „Der Lebenslauf war doppelt so lang wie die Predigt, die ich vergessen habe, und enthielt neben den notwendigen Daten eine Reihe fast peinlicher Banalitäten.“

Bei der Vorbereitung einer Beerdigung, die er selbst zu halten hatte: „Anruf nach dem Gespräch mit den Hinterbliebenen, ich solle noch die Abiturnote von 1,5 nachtragen und sagen, dass der Verstorbene ein

hervorragender Skifahrer, Opernkenner und Weinliebhaber war.“

Prof. Seitz betont extra: Natürlich sind nicht alle Beerdigungen so, aber solche gibt es leider auch. Seine Schlussfolgerung: Die Gemeinde und die Menschen wissen nicht mehr, was eine Beerdigung ist. Sie erleben eine Beerdigung nicht als Gottesdienst, sondern als Totenfeier mit liturgischen Stücken, in deren Zentrum Lebenslauf und Leichenrede stehen. Und er fragt: „Haben wir jemals darüber gesprochen? Ich frage als Pfarrer: Haben wir jemals unsere Gemeinde darüber informiert? Was ist eine Beerdigung?“

1. Die Beerdigung ist ein kirchengemeindlicher Gottesdienst

Für die christliche Gemeinde war es von Anfang an eine Selbstverständlichkeit, ihre verstorbenen Gemeindeglieder zu bestatten. In der heidnischen Umwelt war das Begräbnis nur die Sache der Familie oder der Sippe. Bei den Christen sah sich dann die ganze Gemeinde in der Pflicht des Liebesgebotes, auch für ihre verstorbenen Glieder da zu sein. Tote zu bestatten gehörte zu den sog. „Sieben Werken der Barmherzigkeit“.

Und wenn nötig, kam die Gemeinde für das Begräbnis verarmter Gemeindeglieder auf.

Diese Bestattungen in einer heidnischen Umwelt waren auch ein wichtiges Zeugnis des christlichen Glaubens an die Auferstehung. Nicht mehr die heidnische Totenklage stand im Vordergrund, sondern die Freude der Auferstehungshoffnung, die ihren Grund in der Auferweckung Jesu Christi hat.

Der Todestag des Christen wurde als sein Geburtstag zum ewigen Leben bezeichnet. Denken wir nur an St. Martin am 11. November und St. Nikolaus am 6. Dezember: das sind die Todestage dieser bekannten Heiligen.

Die Bestattung erfolgte, im Gegensatz zu den nächtlichen Begräbnissen der Heiden, am Tag. Und mit Kerzen und Fackeln wurde der Auferstehungssieg Jesu dargestellt.

Erst seit dem 4. Jahrhundert gab es christliche Grabreden. Seit dem 6. Jahrhundert wird das Kreuz vorangetragen und die Glocken geläutet. Im Mittelalter wurde dann die Fürbitte für die Toten immer wichtiger.

Dann in der Barockzeit wurde das Begräbnis wieder Privatsache und Angelegenheit der Familie, ohne Einbeziehung der Gemeinde. In den Städten war es sogar ein Zeichen besonderer Vornehmheit, das Begräbnis ‚in aller Stille‘ und unter Ausschluss der Öffentlichkeit zu halten, manchmal sogar ohne Pfarrer.

Erst im 19. Jahrhundert wurden der Gedanke und der Brauch der Beerdigung als Gemeindegottesdienst wieder zurückgewonnen. Aber manchmal noch spukt der Gedanke des Begräbnisses als Privatfeier der Angehörigen durch die Köpfe. Das merkt man zum Beispiel, wenn die Beerdigung vorher nicht bekanntgegeben wird oder wenn gottesdienstfremde Lieder und Musik gewünscht werden.

Halten wir daran fest: die Beerdigung ist ein kirchengemeindlicher Gottesdienst. Die Kirchengemeinde verabschiedet zusammen mit Angehörigen, Freunden und Bekannten ein Gemeindeglied in die Ewigkeit zu Gott.

Das hat dann auch Konsequenzen für die Gestaltung der Bestattung: die Gestaltung einer Beerdigung muss den Auferstehungsglauben der Christen wider-

spiegeln, und sie orientiert sich an den gottesdienstlichen Regeln.

Als ein Beispiel das Feierabendlied, das manchmal am Grab gespielt wird: es mag eine schöne und ergreifende Melodie haben, es ist aber eben nur ein Feierabendlied und hat angesichts des Todes keinerlei Hoffnung und Trost. Wenn es darin heißt „Zieht übers stille Grab ganz sacht ein heimlich Klingen hin“, was bedeutet das dann angesichts des Todes und welchen Trost spendet das?

Die Beerdigung als kirchengemeindlicher Gottesdienst hat weitere Konsequenz: aus der Kirche ausgetretene Personen werden nicht kirchlich beerdigt. Mit dem Austritt hat diese Person ganz bewusst die Kirchengemeinde verlassen und auf alle Rechte und Pflichten als Gemeindeglied verzichtet. Dies ist eine letztwillige Verfügung, die von der Kirche und auch von den Angehörigen erstgenommen und beachtet werden muss.

Eine Ausnahme gibt es, wenn die verstorbene Person wieder eintreten wollte, aber wegen der äußeren Umstände nicht mehr dazu gekommen ist.

Beerdigung als kirchengemeindlicher Gottesdienst: es ist erfreulich, dass bei uns hier in der Regel Gemeindeglieder anwesend sind und gut mitgesungen und mitgesprochen wird.

2. Das Wichtigste bei einer Beerdigung ist die Botschaft vom auferstandenen Christus

Immer wieder wird in Theologenkreisen diskutiert, ob ein Begräbnis ein Handeln am Verstorbenen oder an den trauernden Hinterbliebenen ist. Das ist aber eine irreführende Alternative, denn bei einer Beerdigung treffen sich die verschiedenen Bedürfnisse des Verstorbenen, der Hinterbliebenen und der Gemeinde.

Ein Toter ist da: sein Leib ist nicht irgendein Etwas oder Ding, das irgendwie pietätvoll beseitigt werden muss. Der Tote war ein Getaufter, der in den Leib Christi eingefügt war und zum Glauben eingeladen war. Für diesen Toten wird gebetet und er wird ein letztes Mal gesegnet.

Hinterbliebene sind da: sie brauchen menschliche Zuwendung und geistlichen Trost. Sie brauchen Kraft und Wegweisung, die sie sich angesichts des Todes nicht selbst geben können.

Und Gemeindeglieder sind da: sie weinen mit den Weinenden (Römer 12,15) und verabschieden eine/n der ihren. Auch sie brauchen Bestärkung im Glauben.

Alle miteinander sind an eine menschliche Grenze gekommen, die sie aus eigener Kraft nicht überschreiten können. Deshalb brauchen alle die Botschaft vom auferstandenen Christus, der den Tod besiegt und einen Weg ins ewige Leben gebahnt hat. Ohne diese Botschaft als Zentrum ist eine Beerdigung eine leere Abschiedsfeier.

Natürlich muss das Leben des Verstorbenen noch einmal zur Sprache kommen, denn man nimmt ja Abschied von einem einmaligen Geschöpf Gottes. Noch einmal darf in kurzer Form das Leben des Toten vor unserem geistigen Auge aufscheinen. Es dürfen Erinnerungen wach werden und Gefühle hochkommen. Das ist alles wichtig für den Prozess des Trauerns und des Abschiednehmens.

Aber der Lebenslauf darf die geistliche Botschaft nicht überlagern oder verdrängen. Ohne die Botschaft des Auferstandenen würden wir hoffnungslos im Irdischen und bei unserer Vergänglichkeit hängenbleiben.

Das ist das ganz Besondere einer christlichen Beerdigung gegenüber anderen Trauerfeiern: im Glauben an Jesus schauen wir auf ein Ziel, das wir aus eigener Kraft nicht erreichen können. Im Glauben wird uns die neue Schöpfung wichtig, die Gott nach dem Ende dieser ersten Schöpfung heraufführen wird. Und im Glauben können wir uns der Verantwortung stellen, nach der uns Gott beim Jüngsten Gericht fragen wird.

Damit ist jede christliche Bestattung zugleich ein Bekenntnis zum Dreieinigen Gott und eine Einladung zum Glauben an ihn. Auch mit einer kirchlichen Beerdigung befolgen wir den Missionsbefehl Jesu. Und unsere arme Welt braucht diese Botschaft, dass wir nicht im Hier und Jetzt gefangen sind, sondern dass der Friedhof auch einen Ausgang hat, nicht nur einen Eingang. Und unsere gebeutelte, geschundene Welt braucht diese Botschaft, dass wir alle nach unserem Tod vor Gott treten müssen, der uns nach unserem Leben fragen wird.

3. Die Beerdigung ist eine Station auf dem Weg des Abschieds

Alles Leben ist Prozess, Entwicklung, Werden und Vergehen. Im Laufe unseres Lebens durchschreiten wir verschiedenste Stationen: Übergänge von einem Vorher in ein Nachher, zum Beispiel der erste Kindergarten, Einschulung, Konfirmation, Trauung, Ruhestand.

Jeder Übergang ist ein Prozess, der an uns geschieht und in uns stattfindet. Übergänge und Lebensstationen müssen bewältigt werden und verändern uns. Nicht bewältigte oder verdrängte Übergänge können sogar krank machen oder eine tiefe Krise hervorbringen. Beispiel: Magersucht bei Mädchen als Weigerung, eine erwachsene Frau zu werden. Beispiel: Ehen scheitern, wenn ein Partner nach der Hochzeit nicht bereit ist, Eltern und Freunde an die zweite/dritte Stelle zu setzen.

Auch der Übergang und die Lebensstation des Abschiednehmens von einem lieben Menschen will bewältigt sein. Der Prozess der Trauer tut unserem Menschsein gut. Abschiednehmen und Trauer ist ein Weg mit mehreren Stationen. Auf diesem Weg ge-

schieht viel Begleitung durch die Kirchen. Die Beerdigung ist dabei nur EIN Schritt, EINE Station.

Der Weg des Abschiednehmens und der Trauer beginnt idealerweise mit persönlichem Abschiednehmen. Wenn es möglich ist: nochmals besuchen, miteinander reden, Dinge klären, bewusst Abschied nehmen (als Sterbender und als Besuchender).

Nach dem Tod die Aussegnung: nächste Angehörige, Nachbarn und Freunde nehmen Abschied, im Sterbehaus, Altenheim, der Friedhofshalle. Wenn möglich, sollte man die Aussegnung nicht ausfallen lassen. Manche Bestattungsunternehmer weisen leider nicht mehr auf die Möglichkeit der Aussegnung hin.

Für die nächsten Angehörigen kommt dann das Beerdigungsgespräch: Gestaltung der Beerdigung klären, Lieder aussuchen, Lebensdaten des Verstorbenen sichten. Beerdigungsgespräch bedeutet: aktiv und im Glauben an den Abschied herangehen. Meine Erfahrung ist immer wieder einmal, dass sich bei den Angehörigen schon etwas in Richtung Trauerweg tut, wenn sie in einem ersten Schritt sagen „er/sie ist – er/sie war“.

Dann als herausgehobene Station die Beerdigung. Sie wird als endgültiger Abschied empfunden. Gefühle von Hilflosigkeit und Leere kommen hoch, man will festhalten und kann nicht. Da hinein spricht die Botschaft des Glaubens und der Auferstehung: Gott kann, wo wir nicht mehr können.

Mancher staunt vielleicht über die nächste Station. Es ist der Leichenschmaus. Er ist ein erster kleiner Schritt zurück ins alltägliche Leben: vielleicht schon wieder mal lachen, mit den anderen über den Verstorbenen reden.

Dann die Bekanntgabe und das Gebet im nächsten Gottesdienst, später die Verlesung im Gottesdienst zum Ewigkeitssonntag. Persönlich folgt der Gang ans Grab, dort stilles Gedenken und Gebet, evtl. innere Zwiesprache mit der verstorbenen Person.

Die Art des Begräbnisses braucht heute kein Gegenstand der Diskussion mehr zu sein. Es gibt Erd- oder Urnenbestattung, Urnenwand, Stelengrab, Ruhewald. All dies ist möglich.

Aber eine Warnung sei gesagt: anonyme Beisetzungen nehmen dem Verstorbenen die Würde und den

Wert der Person und behindern die Hinterbliebenen beim Trauern, weil Trauer einen konkreten Platz braucht, der dann fehlt.

Es ist wichtig, den Weg der Trauer und des Abschiednehmens möglichst bewusst zu gehen. Ein Bild beschreibt ihn wie einen Gang durch einen dunklen Tunnel, aber ganz vorne ein kleines Licht, das langsam heller und größer wird, bis man wieder ganz ins Freie tritt. So verwandelt sich die Trauer in ehrendes und liebevolles Gedenken. Jemand hat mal gesagt: „Die Wunde heilt, aber eine Narbe bleibt.“

Was also ist eine Beerdigung?

Die Beerdigung ist ein kirchengemeindlicher Gottesdienst. Das Wichtigste bei einer Beerdigung ist die Botschaft vom auferstandenen Christus.

Die Beerdigung ist eine Station auf dem Weg des Abschieds.

Amen.

Confiteor:

L: Viele Abschiede müssen wir in unserem Leben bewältigen. Besonders schwer fällt uns das Abschiednehmen von Menschen, die zu uns gehört haben, mit denen wir vieles erlebten, die wir liebten und noch lieben. Wir tun uns schwer damit, sie loszulassen. Wir möchten gerne festhalten, wo wir doch loslassen müssen.

Deshalb rufen wir zu Gott, dem Herrn über Leben und Tod, und bitten ihn um seine Hilfe und sein Erbarmen: Gott, sei uns Sündern gnädig!

G: Der allmächtige Gott erbarme sich unser, er vergebe uns unsere Sünde und führe uns zum ewigen Leben. Amen.

L: Der allmächtige Gott ist auch der barmherzige Gott. So lässt er es uns allen ausrichten: „Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen: Du bist mein.“

Wer das glaubt und getauft ist, der wird gerettet werden. Das gebe Gott uns allen.

G: Amen.

Fürbittengebet:

Allmächtiger Gott, ewiger Vater,
dein Sohn Jesus Christus ist das Licht vom ewigen Licht, die Sonne dieser und der zukünftigen Welt.
Durch ihn bitten wir dich:

Erfülle deine Kirche mit deinem Licht und mit deiner Wahrheit, dass der Trost der Ewigkeit an ihr und in ihr sichtbar wird und der Auferstandene im Mittelpunkt steht.

Mache uns zu klugen Menschen, dass wir aus deinem Wort leben, unser irdisches Ende nicht verdrängen und anderen helfen, dich zu finden.

Segne die Beerdigungsgottesdienste unserer Gemeinden, dass die Menschen durch deine Nähe getröstet werden, auf dein Leben schaffendes Wort hören und Schritte des Glaubens gehen können.

Scheine mit deinem freundlichen Licht in die Herzen der Kranken, Sterbenden und Trauernden, dass sie in allem Schmerz und Leid dich entdecken können und sich an dir festhalten.

Erleuchte die Mächtigen dieser Erde, dass sie Frieden und Eintracht unter den Menschen fördern und Versöhnung ermöglichen. Besonders bitten wir dich für Syrien, Südsudan und Afghanistan.

Großer und ewiger Gott, du Anfang und Ende, du Ursprung und Ziel: du gibst unserem Leben Sinn und Richtung. Wir bitten dich: Vollende unser Leben in deiner Liebe und hole uns einst heim zu dir. Durch Jesus Christus, den Erstgeborenen von den Toten.

(Wir beten in der Stille ...)